

Newsletter vom 24.11.2021

An(ge)dacht zur Wochenmitte: Corona / Veranstaltungen / 5. Mose 29,17 / Lese- und Hörgottesdienst zum Ewigkeitssonntag

Liebe Gemeinde,

sicherlich sind auch Sie verunsichert bis schockiert über die derzeitigen Entwicklungen der Corona-Pandemie – neue Rekorde bei den Inzidenzzahlen, eine Vielzahl neuer und harter Bestimmungen, nun auch noch die Impfpflicht im Raum und im Gespräch. Das hat freilich auch Auswirkungen auf unsere Arbeit in der Gemeinde. Derzeit beraten wir im Presbyterium noch über das weitere Vorgehen für diese Advents- und Weihnachtszeit.

Aber natürlich ist uns Ihre Ansicht als Teil dieser Gemeinde dazu nicht gleichgültig. Daher können Sie mir gern schreiben, wie es Ihnen mit all dem zurzeit geht!

Die **Gottesdienste werden weiterhin und durchgehend in Präsenz in unseren Kirchen gefeiert und nachträglich online zur Verfügung** gestellt. Ab dem ersten Advent werden sie nun auch wieder online Sonntagnachmittag aufrufbar sein, damit besonders auf Vorsicht bedachte Mitmenschen nicht leer ausgehen und bis Mittwoch warten müssen. Zurzeit feiern wir mit Gesang der Gemeinde, Abstandswahrung und Kontaktnachverfolgung.

Über die weiteren Veranstaltungen in der Advents- und Weihnachtszeit außerhalb der Gottesdienste müssen wir uns im Presbyterium noch abstimmen. Um die in der ab heute gültigen neuen Corona-Schutzverordnung angesetzten **2G- (Nachweis von Impfung oder Genesung)** oder sogar **2G-plus-Regelungen (Nachweise + aktueller Test)** werden wir aber nicht herumkommen. Bitte achten Sie hierfür auf weitere Mitteilungen per Newsletter, auf unserer Website, den Aushängen und in Zeitungsmeldungen – und freilich stehen wir für Rückfragen auch gern zur Verfügung.

Diese Woche stehen noch **folgende Veranstaltungen** an:

Morgen, Donnerstag, ist von **11.30 bis 13.30 Uhr** wieder **Mittagstisch „to go“**, also zum Mitnehmen, am **Gemeindehaus in Bückeberg** (Bahnhofstr. 11a). Holen Sie sich eine warme Stärkung aus ehrenamtlichen Händen ab – oder nehmen Sie etwas für einen lieben Menschen mit!

Ebenfalls Donnerstag, **16.30 bis 18.30 Uhr: Kreativkreis im Pfarrhaus** – es wird adventlich gebastelt und gestaltet!

Der **Reformierte Stammtisch am Freitag entfällt.**

Sonntag, 11.15 Uhr in Stadthagen: Gemeinsamer Gottesdienst zum 1. Advent mit Abendmahl am Platz (es werden Brot und Weintrauben in Tütchen gereicht). KEIN Gottesdienst in Bückeberg!

Ebenfalls am **1. Adventssonntag, 17 Uhr** im Jugendkeller: Jugendkreis (nur mit aktuellem Test).

Achtung: Der Gottesdienst zum 2. Advent (5. Dezember) findet um 10 Uhr *in der Schlosskirche in Bückeberg* statt - nicht im Gemeindehaus!

Zuletzt noch Gedanken zur heutigen Tageslosung, die wieder einmal wie „Faust aufs Auge“ passt. Im 5. Mose 29,17 wird die Gemeinschaft aufgefordert: „Lasst unter euch nicht eine Wurzel aufwachsen, die da Gift und Wermut hervorbringt.“

Eigentlich muss ich dem nicht wirklich etwas hinzufügen. Außer die Nachfrage: aber was tun, wenn die besagte giftige Wurzel schon fest in die Gemeinschaft hineingewachsen ist?

Zunehmend höre ich aus den Worten der Menschen Resignation und Ablehnung heraus. Selbst die, die bemüht waren um eine Aussprache mit Menschen anderer Ansicht zu Corona, zu politischen Entscheidungen und pandemischen Beschränkungen, sind dessen müde geworden – und meiden das Thema oder gleich den Andersdenker. Auch ich stelle diese Müdigkeit und Frustration in mir fest. Und zugleich fühlt man sich oft von der „Gegenseite“ bedrängt, wenn nicht gar einer gewissen Missionierung ausgesetzt. Dabei stellen wir immer wieder fest: Eine gemeinsame Basis gibt es nicht mehr. Selbst „Fakten“ und „Wahrheit(en)“ (wenn es die überhaupt in der Mehrzahl geben kann!) werden nicht mehr gemeinschaftlich akzeptiert. Aber vielleicht war das schon länger so und wird jetzt erst deutlich, da Corona den Schleier von uns gezogen hat. Doch wo keine gemeinsame Faktenbasis mehr besteht, ist jede Diskussion fruchtlos – und mündet in besagter Frustration, Resignation – Vergiftung des Miteinanders.

Früher war nicht alles besser, aber manches einfacher (wenn auch mit nicht minder fatalen Folgen): Unter Karl dem Großen hatte man gefälligst in dessen Reich Christ zu sein oder wurde einen Kopf kürzer gemacht – zumindest darin bestand also „Einigkeit“ und in einem Glauben an fürchterliche Höllenqualen, wenn man denn nicht gerecht vor Gott lebt oder Buße leistet. Erstrebenswert für heute ist das im Angesichts der Religions- und Meinungsfreiheit eben so wenig, wie Gemeinschaft über ein gemeinsames Feindbild zu stiften. In Science-Fiction-Filmen wird gern dargestellt, was damit gemeint ist: Im Angesicht einer Bedrohung durch Außerirdische, die die Erde ausbeuten wollen, finden die Menschen endlich zusammen und kämpfen gemeinsam gegen die Wurzel des Übels, das „Alien“ – englisch für „der Fremde“. In der Realität hingegen war und ist dieser Fremde, das einigende Feindbild, nicht ein Außerirdischer, sondern gern ein Mensch. Z. B. „der Jude“. Dass auch dies nicht der Weg zu einer besseren Gesellschaft mit mehr Zusammenhalt und Solidarität ist, leuchtet zwangsweise ein – viele sogenannte „Stolpersteine“ in den deutschen Innenstädten zeugen davon, wie damals dadurch die Wurzel des Übels Fuß fasste und die Gemeinschaft vergiftete und tötete.

Eine Zeit lang hoffte ich, dass Corona selbst als gemeinsames Feindbild einigend wirken könnte – aber im Gegenteil, dieser Virus verstärkte und beschleunigte den Virus der gesellschaftlichen Spaltung wie eine Mutation.

Nicht Feindschaft nach außen, sondern Liebe nach innen wie nach außen sind es, die Paulus seiner Gemeinde zur Stärkung der Gemeinschaft in dem zur Losung passenden Lehrtext rät: „Euch lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann, wie auch wir sie zu euch haben.“ (1. Thessalonicher 3,12). Solche Bitten würden nicht ausgesprochen, wenn nicht damals schon in der Gemeinschaft etwas im Argen gelegen hätte – das gilt auch für das obige Zitat aus 5. Mose (auch Corona-Schutzverordnungen gäbe es nicht ohne die entsprechende Pandemiesituation).

Mit der Nächstenliebe ist es schwer – oftmals scheitert sie schon am eigenen Bruder oder der eigenen Schwester im Alltag – wie soll das dann auch noch gelingen, wenn der Bruder plötzlich wirre Verschwörungstheorien von sich gibt und einen damit nicht mehr in Ruhe lässt? Oder sich ein Organist nicht an 3G-Regeln halten will, sondern dem Pastor entgegenhält: „Ich kann Ihnen gern ein G, oder zwei G, oder drei Gs auf der Orgel spielen!“ (keine Sorge, das ist nicht mir, aber einem lieben Kollegen aus Sachsen passiert...).

Auch ich habe keine Universallösung parat. Aber ich habe eine Vorbildfunktion. So wie Paulus für seine Gemeinde. Er schreibt nicht umsonst: „Euch lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann, wie auch wir sie zu euch haben.“ Er lebt die Liebe aus seinem Amt heraus vor. Ob das immer gelungen sein wird, oder ob auch er mal arg schimpfen und fluchen musste, das sei dahingestellt. Aber er zeigte sein Bemühen um alle in seiner Geduld. Im Versuch zu verstehen, wie der Andersdenker tickt und was ihn antreibt und ängstigt. Zumindest diese Emotionen ernst und als Fakt zu nehmen, ist uns gemeinschaftlich aufgetragen – nicht aber jeden Unsinn dann stillschweigend hinzunehmen. Nicht, indem wir ausfallend werden, sondern indem wir uns klar machen: Wofür sprechen wir als Christen? Für eine bestimmte Politik, Partei oder

Pandemiebekämpfungsform? Oder nicht doch eher für das Eintreten für das Leben und ein gesundes gesellschaftliches Miteinander und Solidarität? Das gilt für links-grüne Gemeindeglieder wie für konservative gleichermaßen. Und das unserem Gegenüber oder Andersdenker klar zu machen, ohne ihn mit Vorwürfen zu überhäufen, darauf kommt es doch an. Letztlich wollen wir alle leben – auch diejenigen, die durch Alter oder Krankheit und Verdruss des Lebens müde geworden sind, wollten an einem Punkt ihres Lebens leben. Und nicht irgendwie, sondern in einer gesunden Gemeinschaft, die jedem den Raum lässt, den er oder sie braucht. Das bedeutet im Umkehrschluss aber auch immer: Dieser Raum ist Einschränkungen unterworfen. Immer, aber immer im unterschiedlichen Maße, so, wie Gesellschaft und Leben es erfordern. Die einzige Möglichkeit dem zu entgehen wäre, sich ganz von der Gesellschaft und Gemeinschaft zu entkoppeln – sie zu verlassen. Die giftige Wurzel ist damit aber nicht bekämpft – man gibt vielmehr auf, sie herauszureißen, resigniert und zieht sich zurück. Christen sind aber keine Eremiten (auch wenn es christliche Eremiten gab) – Christen sind mitten in der Welt, mitten in der Gesellschaft – so unbequem und ungemütlich das gerade auch für uns wird. Unsere Aufgabe und Bestimmung ist es, das was Paulus den Seinen mitgibt, der Gesellschaft und der Welt vorzuleben. Nicht allein aus eigener Kraft, sondern aus der Kraft der Gemeinschaft und Liebe Christi: „Euch lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann, wie auch wir sie zu euch haben.“

Amen.

Hier noch der [Predigttext zum Ewigkeitssonntag](#); der Gottesdienst zum Nachhören: [Reformiert Reingehört: Ein Hörgottesdienst zum Ewigkeitssonntag 2021](#).

Mit Segenswünschen,

Ihr und Euer Pastor Marc Bergermann